

**Predigt**  
**für den 15. So. n. Trinitatis (17.09.23)**  
Gottesdienst in der Christuskirche Meran mit Taufe von Jonah Krämer

*Der Predigt liegt folgender Text aus Lk 17,5-6 zugrunde:*

Die Apostel sprachen zu dem Herrn: „Stärke uns den Glauben!“ Der Herr aber sprach: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“

Liebe Gemeinde! „Fürchte dich nicht!“ haben wir gerade gesungen. Eigentlich sollte man meinen, wer glaubt, braucht keine Angst zu haben. Aber oft ist es eben doch anders. Auch Menschen, die an Gott glauben, sind manchmal zutiefst bedrückt, fühlen sich mit ihrem Leben überfordert, vergehen in Sorgen um ihre Kinder oder haben Angst vor einer Krankheit oder einer Prüfung. Wo liegt das Problem? Ist ihr Glaube nicht stark genug? Auf den ersten Blick könnte man Jesus so verstehen, wenn er sagt: „Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer! und er würde euch gehorchen.“ Wenn man Probleme auf diese Weise aus dem Weg schaffen könnte, bräuchte man tatsächlich keine Angst mehr zu haben...

„Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt“, hat Jesus an anderer Stelle mal gesagt. Also mit anderen Worten: Du musst nur fest genug glauben, dann ist alles drin?! In diesem Sinne reden wir uns ja selbst schon mal gut zu. Z.B. bei Ernährungs- oder Einschlaf Tipps oder bei einem neuen Medikament: „Du musst nur dran glauben, dann hilft es!“ In gewissem Maße stimmt das. Es gibt viele gute Beispiele dafür, dass Menschen mit ihrer Glaubens- oder vielleicht eher mit ihrer Willenskraft Unmögliches erreicht haben. Aber das hat Grenzen. Es gibt auch die anderen Beispiele, wo's nicht geklappt hat. In meiner vorletzten Gemeinde starb ein sehr engagierter Ehrenamtlicher, gerade mal 40 Jahre alt. Intensiv hatte er gegen seine Krankheit gekämpft, ganz offensiv von seinem Glauben her. Als er diesen Kampf schließlich verlor, sagte ein anderes Gemeindeglied: „Ganz klar: der hat nicht genug geglaubt.“ Das ist nicht nur relativ taktlos, sondern auch eine total gnadenlose Auffassung von Glauben. Dabei hat der Glaube, zu dem Jesus eingeladen hat, ziemlich viel mit Gnade zu tun. Glaube muss nicht stark sein, sondern kann die Schwäche zulassen. Jesus hat eingeladen zum Glauben an den gnädigen Gott. Es hängt eben nicht an uns! Nicht an unserer Kraft.

„Stärke uns den Glauben“, bitten die Apostel Jesus. Wörtlich übersetzt: „Vermehre, vergrößere unseren Glauben.“ Das klingt so, als wäre Glaube quantifizierbar. Für den Glauben gibt es aber kein Maßinstrument. Jesus führt den Gedanken der Jünger ad absurdum. „Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn“, sagt er. Wahrscheinlich hatte Er bei diesem Vergleich den Samen des schwarzen Senfes vor Augen. Der galt damals als das kleinste Ding, das man mit bloßem Auge erkennen kann. 700 solche Senfkörner bringen zusammen ein Gramm auf die Waage. Kein besonders rühmliches Bild für einen starken Glauben... Nein, es kommt nicht auf die Größe an. Denn es ist nicht der Glaube, der aus sich heraus Unmögliches möglich macht, sondern der, an den wir glauben. Der Glaube glaubt nicht an sich selbst, sondern an Gott. Das ist ein Unterschied. Nicht, dass es Christen verboten wäre, im guten Sinne an sich zu glauben. Was ja letztlich nichts anderes heißt, als auf die Gaben und Fähigkeiten zu vertrauen, die Gott einem gegeben hat. Aber der Glaube, von dem Jesus spricht, setzt da ein, wo der Glaube an uns selbst an seine Grenzen kommt. Dort, wo wir uns als ohnmächtig erleben, wo alles über uns zusammen

bricht, wo wir nicht mehr ein noch aus wissen. Dieser Glaube muss nicht aus eigenem Potential die Kraft aufbringen, die nötig ist, um das Geglaubte wahr zu machen. Der Glaube, den Jesus meint, ist nicht die Quelle der Kraft – aber er kennt sie! Die Quelle ist Gott selbst, und der Glaube ist quasi der Eimer, mit dem wir schöpfen können. Oder, anderes Bild: Der Glaube ist nicht der Grund, der uns hält - aber er ist der Anker, den wir auswerfen, um uns in Gott festzumachen. Glaube ist keine Leistung, die wir zu erbringen hätten. Sondern im Glauben geht es um Vertrauen. Das ist wie bei einem Fallschirmsprung. Dass so wenig Stoff einen Menschen tragen kann, kann man nur erfahren, wenn man den Absprung wagt. Ein bisschen springen geht nicht. Entweder man wagt es, oder man lässt es bleiben. Gott erfahren kann auch nur, wer den Absprung wagt und sich in Seine Arme fallen lässt. Wenn Jesus Menschen geheilt hat, hat Er oft gesagt: „Dein Glaube hat dir geholfen“. Damit meint er genau das: „Es hat dir geholfen, dass du dich hast fallen lassen. Dass du den Mut hattest, zu mir zu kommen. Zu hoffen, wo es eigentlich nichts mehr zu hoffen gab, darauf zu vertrauen, dass Gott doch noch Mittel und Wege weiß.“ Glauben heißt, Gott zu vertrauen, sich auf Ihn zu verlassen und Sein „Fürchte dich nicht!“ ernst zu nehmen.

Eine ganz tiefe Menschheitsangst ist die, nicht gut genug zu sein. Die Erwartungen nicht zu erfüllen, die an einen gerichtet werden. Nicht genug zu „liefern“. Ihr, liebe Eltern, habt für Jonah einen Taufspruch ausgesucht, der dazu was Tolles sagt – 2 Kor 8,12:

„Wenn nämlich der gute Wille da ist, dann ist jeder willkommen mit dem, was er hat, und man fragt nicht nach dem, was er nicht hat.“

Das ist die Haltung, mit der Gott uns begegnet: „Wenn der gute Wille da ist, dann ist jeder willkommen mit dem, was er hat, und man fragt nicht nach dem, was er nicht hat.“ Was wäre das schön, wenn wir in unserem Alltag auch so miteinander umgehen würden – dass jeder willkommen ist mit dem, was er hat und einbringt, und wir nicht permanent über das meckern, was er nicht hat oder tut oder einbringt. Ich sag' Euch, das Leben wäre um einiges schöner... Bei Gott ist es so. Darauf können wir uns verlassen. Und Jonah, ich wünsche Dir, dass Du Dir dessen später voll bewusst bist: Dass Du bei Gott immer willkommen, immer angenommen bist, so wie Du bist! Auch dann, wenn Du mal mit Deinem Latein am Ende bist. Dann wünsche ich Dir, dass Dich dann die Gewissheit trägt, dass alle Dinge möglich sind bei Gott.

Lassen Sie mich zum Schluss noch kurz was zu dem Bild sagen, das Jesus da im Predigttext gebraucht. Er sagt: „Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer! und er würde euch gehorchen.“ Auf den ersten Blick erscheint das ziemlich unsinnig. Davon hat weder der Baum was, noch das Meer, noch der Mensch, der kraft seines Glaubens den Befehl dazu erteilt. Ich glaube, was Jesus damit sagen will, ist, dass unser Glaube an Gott Dinge in Bewegung bringt, wo alles ganz starr ist, wie angewurzelt. Und dass er etwas zu pflanzen vermag, wo nach menschlichem Ermessen nichts wachsen kann, weil es nur noch „Land unter“ heißt. Dieser Glaube kann sagen: „Ich bin mit meiner Kraft am Ende!“ Aber er kann nicht sagen: „Es ändert sich ja doch nichts!“ Er darf sagen: „Ich kann nicht mehr!“ Aber er wird sagen: „Gott kann! Und er wird!“ Ein solcher Glaube macht uns vielleicht nicht über alle Angst erhaben. Aber er lässt uns lernen, mit und trotz unserer Angst zu leben. Amen.